

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 117 (2022)
Heft: 3: Baukultur 1975-2000 = Culture du bâti 1975-2000

Artikel: Die nächste Generation Baudenkmäler = Une nouvelle génération de monuments
Autor: Steinmann, Regula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Noah Suter/Schweizer Heimatschutz

BAUKULTUR 1975–2000

Die nächste Generation Baudenkmäler

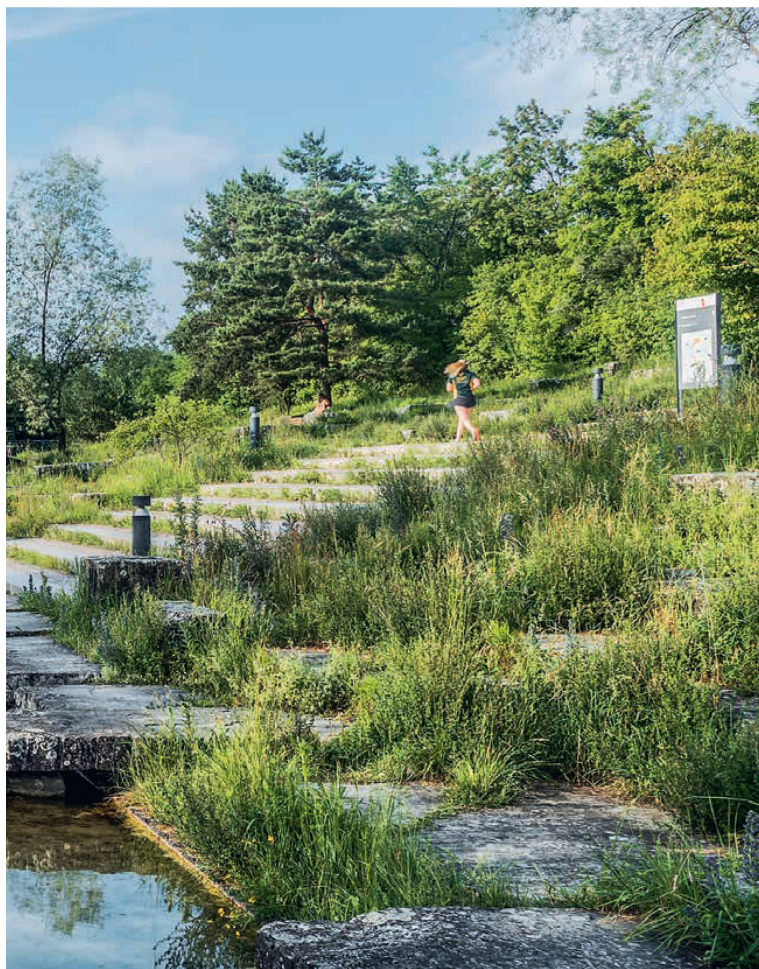
Das baukulturelle Erbe aus dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts wird bisher erst wenig beachtet. Die Zeitperiode ist noch nahezu unerforscht, ihre Bauzeugnisse befinden sich aber bereits mitten in einem Transformationsprozess und drohen teilweise sang- und klanglos zu verschwinden. **Regula Steinmann, Projektleiterin Baukultur, Schweizer Heimatschutz**

Im Jahr 1972 war in dieser Zeitschrift zu lesen: «Als vor mehr als einem Jahr der Jugendstil als etwas Erhaltungswürdiges gepriesen wurde, traute ich meinen Augen kaum. (...) Wenn ich im Heft noch ein einziges gutes Wort über den Jugendstil lese, gebe ich den Austritt; denn das ertrage ich nicht.» Die Opulenz der näheren Vergangenheit empfand man damals als störend und unzeitgemäss.

Mit der jüngeren Baukultur der Jahre 1975–2000 verhält es sich aus heutiger Perspektive ähnlich: Der Gedanke an die Bauten jener Zeit lässt viele von uns unbeeindruckt, vielleicht bleibt gar ein

diffuses Unbehagen zurück – auch wenn, oder gerade weil die meisten diese Zeit direkt und alltäglich miterlebt haben. Sei es beiläufig in der Kindheit, mehr oder weniger bewusst in der Jugend oder sogar mitgestaltend im Berufsleben.

Die Wertschätzung für eine Epoche wächst mit deren bewussten Wahrnehmung und dem Verständnis für sie. Dafür braucht es zeitliche Distanz und die Aufarbeitung der gesellschaftlichen, politischen und baukulturellen Themen der Periode. Sowohl die Forschung als auch die Inventarisierung stehen hier noch am Anfang. Gleichzeitig befinden sich die baukulturellen Zeitzeugnisse



Schweizer Landschaftsarchitektur im Aufwind: der Irchelpark in Zürich, ein von 1979 bis 1986 vom Team Atelier Stern & Partner und Eduard Neuenschwander ausgeführtes Beispiel eines naturnahen Landschaftsparks.

L'essor de l'architecture du paysage suisse: l'Irchelpark à Zurich, un exemple de parc proche de la nature conçu par l'Atelier Stern & Partner, en collaboration avec Eduard Neuenschwander.

aber bereits mitten in einem Transformationsprozess, werden umgebaut, energetisch ertüchtigt oder abgerissen. Es ist höchste Zeit, dass wir uns mit dieser jungen Generation unseres Kulturerbes beschäftigen und ihre Werte erkennen.

Die Suche nach Antworten auf die Fragen der Zeit

Die Erdölkrise, der Atomunfall von Tschernobyl, die Entdeckung des Ozonlochs – die Zeit ab Mitte der 1970er-Jahre ist gesellschaftlich und politisch geprägt von Umweltfragen und stellt das unbändige Wachstum in allen Belangen in Frage. Die Grüne Partei und Greenpeace Schweiz werden gegründet, der Schweizer Heimatschutz richtet sich als Umweltverband aus und setzt sich fortan zukunftsgerichtet für eine harmonische Entwicklung des Landschafts- und Siedlungsbildes ein.

Den Planungsbüros blieb in den Boomjahren durch übervolle Auftragsbücher kaum Zeit zur Reflexion der eigenen Arbeit. Nun keimen vermehrt Fragen nach den Auswirkungen der Baukultur auf Mensch und Umwelt auf: Wie können Neubauten in den bestehenden landschaftlichen und städtebaulichen Kontext integriert werden? Wie ist der Umgang mit dem Freiraum? Wie entstehen Räume, die soziale Interaktionen zulassen? Welche Bedeutung haben historische Gebäude, und wie gehen wir mit ihnen um?

Die gestalterischen Antworten auf diese Fragen reichen von der Öko- bis hin zur Hightecharchitektur und von naturnah bis

streng geometrisch gestalteten Freiräumen. Nachdem in der Wachstumsperiode viele Grossprojekte wie Spital-, Bildungs- und Infrastrukturbauten bereits umgesetzt worden sind, fallen die Aufgaben in der Zeit zwischen 1975 und 2000 eher kleiner aus und fordern einen höheren Qualitätsanspruch ein. Der Fokus liegt auf dem Einzelobjekt und seiner Einbettung in den historischen, städtebaulichen, landschaftlichen und sozialen Kontext. Denkmalgerechtes Renovieren und Weiterbauen wird zur architektonischen Disziplin.

Neue Baustoffe, die Etablierung von CAD-Programmen, die Institutionalisierung des Normenwesens und neue Gesetzgebungen verändern die Bau- und Planungsprozesse und das Selbstverständnis der Planungsbüros. Die zunehmende Komplexität führt zu einer Spezialisierung der Fachbereiche, die Planer werden von Generalisten zu Spezialisten. Die eigenständigen Disziplinen Architektur, Landschaftsarchitektur, Raumplanung und Ingenieurwesen arbeiten in Planungsteams eng zusammen.

Hohe Qualität als gemeinsamer Nenner

Die Schweizer Architektur erfährt in der Periode zwischen 1975 und 2000 eine ausserordentliche, auch internationale Aufmerksamkeit. Schweizer Stararchitekten entwerfen ikonische Gebäude, die zu touristischen Attraktionen werden. Aber auch das anonymere architektonische Schaffen weist durch eine hohe Sorgfalt, grossen Material- und Detailreichtum und einen unbändigen Gestaltungswillen schweizweit aussergewöhnlich hohe Qualitäten auf. Stilistisch zeigen sich indes deutliche regionale Unterschiede, die von lokaler Bautradition oder von aktuellen Tendenzen im nahen Ausland beeinflusst sind.

Seit dem Beginn der 1970er-Jahre kann in der Schweiz ein Studium der Landschaftsarchitektur absolviert werden. Die neuen Studienangebote, aber auch die viel beachtete Gartenschau «Grün 80» zeugen vom Bedeutungsgewinn der Profession. Aufkommende ökologische Anliegen, die Hinwendung zur Landschaftsplanung und das Bedürfnis zur Erhöhung der Freiraumqualitäten im Siedlungsgebiet lassen ein neues berufliches Selbstverständnis wachsen. Die Schweizer Landschaftsarchitektur wird zum begehrten Exportgut, «Swiss Made» gilt als Qualitätsmerkmal für Parks und Plätze von Berlin bis London.

Die sichtbaren Mängel der hastigen Infrastrukturerstellung in den Boomjahren setzt im Ingenieurwesen ein Umdenken in Gang. Die qualitätsvolle Gestaltung, die Ästhetik und die Einpassung in die Landschaft werden zu neuen Themen und lassen die Ingenieurbaukunst, die Landschaftsarchitektur und die Architektur näher zusammenrücken. Das Streben nach Qualität ist es, was die verschiedenen Disziplinen zusammenhält.

Zukunft Bestand

Die heutigen gesellschaftlichen und politischen Themen sind mit den damaligen eng verknüpft – die Klimakrise und die Ressourcenknappheit sind akuter denn je. Eine der aktuell wichtigen Fragen lautet: Wie gehen wir mit der Ressource des baukulturellen Bestandes um?

Unter dem Deckmantel der Energieeffizienz müssen Gebäude aus der Periode zwischen 1975 und 2000 heute bereits Ersatzneubauten weichen – weit vor dem Erreichen ihres Lebenszyklus. Eine hohe Wertschätzung gegenüber dem Bestand ist also nicht nur aus baukultureller Sicht sinnfälliger, der Erhalt der gebundenen grauen Energie ist auch eine Massnahme zur Bewältigung der Klimakrise. Das Zusammenspiel einer sorgfältigen Abwägung der baukulturellen Werte und der Weg in eine neue, klimagerechte Umbaukultur braucht ein Umdenken und wird sowohl die Arbeit in den Planungsbüros als auch unser ästhetisches Empfinden in den nächsten Jahren stark verändern. Die junge Generation von Planenden geht heute bereits sehr bewusst mit der Ressource Gebäudebestand um.

Dass wir mit einiger Distanz und vertieftem Wissen eine andere Sicht auf eine vergangene Epoche entwickeln, führt uns das eingangs erwähnte Votum zum Jugendstil vor Augen. Mit einer bewusst sehr explorativ und diskursiv angelegten Kampagne zur Baukultur 1975–2000 will der Schweizer Heimatschutz einen Beitrag zum Verständnis und zur Wertschätzung einer äusserst reichhaltigen und qualitätsvollen Periode leisten und den fachlichen Diskurs unterstützen. Wir stehen dabei erst ganz am Anfang – und freuen uns auf die baukulturelle Entdeckungsreise durch die Jahre 1975 bis 2000!

MEILENSTEINE

- 1972 «Grenzen des Wachstums», Club of Rome
- 1973 Erdölkrise; autofreie Sonntage
- 1975 Europäisches Denkmalschutzjahr
- 1976 Apple I – erster Personal Computer
- 1980 Inkrafttreten Raumplanungsgesetz
- 1982 Erstes AutoCAD (Computer-Aided Design)
- 1983 Erste drei Schweizer Kulturstätten ins Welterbe der UNESCO aufgenommen
- 1984 Gründung Greenpeace Schweiz
- 1985 Entdeckung Ozonloch, Inkrafttreten Umweltschutzgesetz
- 1986 Atomunfall Tschernobyl; Grossbrand Schweizerhalle
- 1987 Inkrafttreten Lärmschutzverordnung; Annahme der Rothenthurm-Initiative
- 1989 Fall der Berliner Mauer
- 1991 Auflösung Warschauer Pakt
- 1992 Nein zum EWR-Abkommen
- 1993 Freigabe World Wide Web; Inkrafttreten Vertrag von Maastricht (EU)
- 1994 Annahme der Alpenschutz-Initiative
- 1996 Schaf Dolly, erstes geklontes Säugetier
- 2002 Inkrafttreten des Freizügigkeitsabkommens CH–EU

Noah Santer/Schweizer Heimatschutz



Die kluge Eingliederung in die gebaute Struktur gewinnt an Bedeutung: CUP, Studentisches Wohnhaus in Genf, von Devanthery & Lamunière Architekten (1991–1993).

L'intégration avisée dans le site s'impose: CUP, immeuble pour étudiants à Genève, par Devanthery & Lamunière Architectes (1991–1993).

CULTURE DU BÂTI 1975–2000

Une nouvelle génération de monuments

Jusqu'à présent, le patrimoine bâti du dernier quart du XX^e siècle n'a guère été reconnu. Cette période n'a pratiquement pas été étudiée non plus. Pourtant, ses réalisations se trouvent déjà en pleine phase de mutation et risquent de disparaître sans cérémonie.

Regula Steinmann, cheffe de projet Culture du bâti, Patrimoine suisse

En 1972, on pouvait lire dans la présente revue: «Lorsque le Jugendstil a été vanté il y a plus d'un an comme digne de conservation, je n'en ai pas cru mes yeux. (...) Si je devais lire encore un seul mot positif sur le Jugendstil dans cette revue, je donnerai ma démission; en effet, je ne le supporte pas.» À l'époque, l'opulence de ce passé récent était ressentie comme dérangeante et dépassée.

Aujourd'hui, on porte un regard similaire sur la culture du bâti des années 1975–2000: les réflexions consacrées aux bâtiments de cette époque laissent indifférents nombre d'entre nous. Peut-être que subsiste même un malaise diffus – même si, ou justement parce que, nous avons vécu pour la plupart directement et au quotidien cette période. Que ce soit fortuitement durant l'enfance, plus ou moins consciemment durant l'adolescence ou même activement durant la vie professionnelle.

La reconnaissance d'une phase va de pair avec sa perception consciente et sa compréhension. L'écoulement du temps et l'étude des thèmes sociaux, politiques et architecturaux d'alors sont nécessaires. Dans le cas qui nous occupe, tant la recherche que la mise à l'inventaire en sont encore à leurs balbutiements. En même temps, les réalisations se trouvent déjà en pleine phase de mutation: elles subissent des transformations ou des assainissements énergétiques ou sont carrément démolies. Il est grand temps de se préoccuper de cette nouvelle génération de monuments et d'en reconnaître la valeur.

En quête de réponses aux questions d'une époque.

La crise pétrolière, la catastrophe nucléaire de Tchernobyl, la découverte du trou d'ozone – dès le milieu des années 1970, la société et la politique ont été dominées par des questions environ-

Le génie civil se convertit aussi aux aspirations esthétiques: le Sunnibergbrücke, près de Klosters (GR), de Christian Menn, en collaboration avec Dialma Jakob Baenziger (1996–1998, ouvert en 2005).

Auch bei Ingenieurbauten zeigt sich der Gestaltungsanspruch: Sunnibergbrücke bei Klosters (GR) von Christian Menn mit Dialma Jakob Baenziger (1996–1998, eröffnet 2005).



Ralph Feiner



Des vedettes suisses de l'architecture conçoivent des bâtiments iconiques: les bains thermaux de Vals (GR), Atelier Peter Zumthor (1990–1996).

Schweizer Stararchitekten entwerfen ikonische Gebäude: die Felsentherme von Vals (GR), Atelier Peter Zumthor (1990–1996).

nementales qui ont remis en question la croissance sans limite dans toutes ses dimensions. Les Verts et Greenpeace Suisse ont été fondés, Patrimoine suisse est devenu une association environnementale et s'est engagé désormais en faveur d'un développement harmonieux du paysage et de l'habitat.

Durant les années de boom, les carnets de commandes surchargés ne laissaient guère de temps aux bureaux de planification pour la réflexion. Aujourd'hui, on se pose toujours davantage de questions sur l'impact de la culture du bâti sur la population et l'environnement: comment les nouvelles constructions peuvent-elles être intégrées dans le cadre paysager et urbain existant? Comment traiter les espaces libres? Comment créer des lieux qui favorisent les interactions sociales? Quelle importance revêtent les bâtiments historiques et quel sort leur réservons-nous?

Les réponses à ces questions relèvent tant de l'architecture écologique que des techniques de pointe, tant des espaces proches de la nature que des lieux aménagés selon des règles géométriques strictes. Après la réalisation durant la croissance de vastes projets comme les hôpitaux, les bâtiments scolaires et les grandes infrastructures, les défis relevés durant la période de 1975 à 2000 se sont avérés plus limités et ont été soumis à une approche plus qualitative. L'accent est mis alors sur l'objet en particulier et son intégration dans le contexte historique, urbain, paysager et social. Rénover et agrandir dans le respect des monuments historiques devient une discipline architectonique.

De nouveaux matériaux, la généralisation des programmes CAD, l'institutionnalisation des normes et de nouvelles règles légales modifient les processus de construction et d'aménagement ainsi que l'identité des bureaux de planification. La complexité croissante aboutit à une spécialisation des domaines: de généralistes, les

planificateurs deviennent des spécialistes. Les disciplines distinctes que sont l'architecture, le paysagisme, l'aménagement du territoire et l'ingénierie travaillent ensemble au sein d'équipes de planification.

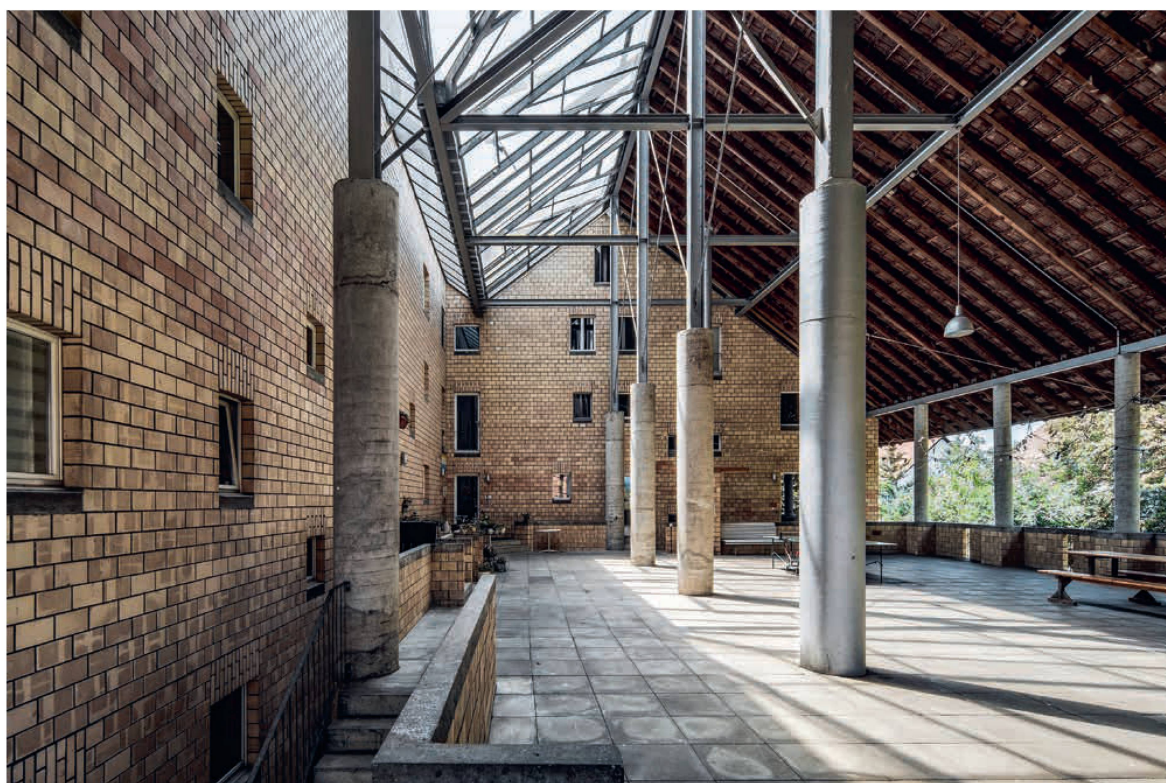
Une haute qualité comme dénominateur commun

Entre 1975 et 2000, l'architecture suisse jouit d'une reconnaissance extraordinaire, à l'étranger également. Ses stars dessinent des bâtiments iconiques qui deviennent des attractions touristiques. Aussi la création plus anonyme fait preuve d'une qualité hors du commun par le soin apporté à la réalisation, le choix des matériaux, la variété des détails et une imagination débordante. De nettes différences stylistiques s'affirment selon les régions, sous l'influence de la construction locale traditionnelle ou des tendances en vogue de l'autre côté de la frontière.

Depuis le début des années 1970, il est possible en Suisse de suivre un cursus en architecture du paysage. Ces nouvelles offres de formation, mais aussi la très remarquée exposition «Grün 80», témoignent de l'essor de cette profession. L'apparition des défis écologiques, l'intérêt pour l'aménagement du territoire et les exigences posées à la qualité des espaces dans l'habitat ont favorisé une nouvelle identité professionnelle. L'architecture du paysage suisse est devenue un bien d'exportation convoité: le «Swiss Made» est un label de qualité pour les parcs et les places, à Berlin comme à Londres. Les défauts criants de l'aménagement précipité des infrastructures durant les années de boom ont entraîné un changement de paradigme parmi les ingénieurs. Un aménagement de qualité, l'esthétique et l'intégration dans le paysage sont désormais à l'ordre du jour. Ils poussent les sciences de l'ingénieur, le paysagisme et l'architecture à collaborer. La recherche de la qualité est le lien qui unit ces disciplines.

Les questions sociales et écologiques sont au centre de l'aménagement du cadre de vie: immeuble Hofstatt à Kappel (SO), par Fosco Fosco-Oppenheim Vogt Architekten (1978–1982).

Soziale und ökologische Fragen stehen bei der Gestaltung des Wohnumfelds im Fokus: Wohnhaus Hofstatt Kappel (SO) von Fosco Fosco-Oppenheim Vogt Architekten (1978–1982).



Noah Santer / Patrimoine suisse

L'avenir du parc immobilier

Les thèmes sociaux et politiques d'aujourd'hui sont étroitement liés à ceux d'hier – la crise climatique et la raréfaction des ressources sont plus aiguës que jamais. L'une des questions les plus importantes porte sur le traitement de cette ressource que constitue le parc architectural.

Aujourd'hui déjà, des bâtiments de la période de 1975 à 2000 sont sacrifiés sur l'autel de l'autosuffisance énergétique et remplacés par de nouvelles constructions – cela bien avant le terme de leur cycle de vie. La valorisation du parc existant n'est donc pas seulement pertinente du point de vue de la culture du bâti: la préservation de l'énergie grise recelée dans ces bâtiments va aussi dans le sens de la maîtrise de la crise climatique. La recherche d'un équilibre entre les valeurs architecturales et une nouvelle culture durable de la transformation nécessite un changement de paradigme et modifiera fortement aussi bien le travail des bureaux de planification que notre perception esthétique au cours des années à venir. Aujourd'hui déjà, la nouvelle génération de planificateurs traite avec beaucoup plus d'égards cette ressource qu'est le parc immobilier.

Évoquée en introduction, l'hostilité envers le Jugendstil montre bien que notre point de vue sur une époque passée évolue avec le temps et une connaissance plus approfondie. Par une campagne qui se veut très exploratoire et discursive consacrée à la culture du bâti des années 1975–2000, Patrimoine suisse entend contribuer à la compréhension et à l'appréciation d'une période très riche en réalisations de grande qualité et soutenir un débat éclairé. Nous en sommes au tout début et avons le plaisir de vous inviter à découvrir la culture du bâti de la fin du siècle passé!

REPÈRES

- 1972 «Les limites à la croissance», Club de Rome
- 1973 Crise pétrolière; dimanches sans voitures
- 1975 Année européenne du patrimoine
- 1976 Apple I – premier ordinateur personnel
- 1980 Entrée en vigueur de la loi sur l'aménagement du territoire
- 1982 Premier logiciel AutoCAD (Computer-Aided Design)
- 1983 Entrée de trois premiers sites culturels suisses au Patrimoine mondial de l'UNESCO
- 1984 Fondation de Greenpeace Suisse
- 1985 Découverte du trou d'ozone, entrée en vigueur de la loi sur la protection de l'environnement
- 1986 Catastrophe nucléaire de Tchernobyl; incendie de Schweizerhalle
- 1987 Entrée en vigueur de l'ordonnance sur la protection contre le bruit
- 1989 Chute du mur de Berlin
- 1991 Dissolution du Pacte de Varsovie
- 1992 Non à l'accord sur l'Espace économique européen
- 1993 Ouverture du World Wide Web; entrée en vigueur du Traité de Maastricht (UE)
- 1994 Approbation de l'initiative des Alpes
- 1996 Naissance de la brebis Dolly, premier animal cloné
- 2002 Entrée en vigueur de l'accord sur la libre circulation CH-EU



Bruno Marchand devant la tour Odyssea, un bâtiment construit pour Swisscom, qui est utilisé aujourd'hui par l'EPFL (1994 et 2003, Rodolphe Luscher Architectes, Lausanne).

Bruno Marchand vor der Tour Odyssea, einem für die Swisscom erstellten Gebäude, das heute von der ETH Lausanne genutzt wird (1994 und 2003, Rodolphe Luscher Architekten, Lausanne)